

### *Auf Carl Pfeiffers Spuren*

Weinböhla und der Wein gehören von alters her zusammen. Mit der Ausbreitung der Reblaus, deren Auftreten in Sachsen 1884 ausgerechnet hier erstmals registriert wurde, schien dieses traditionelle Band allerdings gekappt. Von noch fast 77 Hektar 1883 ging der Umfang der bewirtschafteten Rebfläche in der Weinböhlaer Flur bis 1900 auf ganze 15 Hektar zurück und lag zu Beginn des I. Weltkriegs dann bei fast Null. In kleinerem Maßstab neu geknüpft wurde die Verbindung vor 85 Jahren durch die Gründung der Ortsgruppe Weinböhla der »Vereinigung zur Förderung des Kleinweinbaues in Meißen und Umgegend« am 1. Juni 1930, deren 14 Mitglieder noch im gleichen Jahr den alten Ratsweinberg pachteten und dort mit den Aufhebungsarbeiten begannen.



Carl Pfeiffer um 1930 (Stiftung Hoflößnitz).

Dass es überhaupt dazu kam, ist ganz wesentlich dem Vater des neuen sächsischen Qualitätsweinbaus zu verdanken, Landwirtschaftsrat Carl Pfeiffer (1872-1946).

Aus Schwirz in Schlesien stammend, qualifizierte sich Pfeiffer nach einer Gärtnerlehre an verschiedenen Fach- und Hochschulen zum Pädagogen weiter und lernte durch seine Lehrtätigkeit an der Wein- und Obstbauschule in Oppenheim (Rheinessen) ab 1901 auch den modernen Weinbau theoretisch und praktisch aufs Genaueste kennen. Als er 1912 vom Landesobstbauverein als »Wanderlehrer« nach Sachsen verpflichtet wurde, waren hier gerade die ersten Vorbereitungen für den Aufbau zweier Rebschulen in Meißen und in der Lößnitz im Gange, der die Renaissance des sächsischen Weinbaues einleiten sollte.

Die Zeiten, in denen die Winzer die Reben durch das Senken selbst vermehrt hatten, waren mit der Reblaus vorbei, und der früher über weite Strecken hinweg übliche Handel mit wurzelechten Reben, der die Ausbreitung des Schädlings beschleunigt hatte, unterlag inzwischen strengsten Restriktionen. Längst hatte sich die Einsicht durchgesetzt,

dass man das Übel bei der Wurzel packen musste. Nur der Weinbau mit Pfropfreben, hergestellt mit reblausresistenten Wurzelunterlagen (amerikanischen Wildreben) und Edelreibern heimischer Sorten, versprach nachhaltigen Erfolg. Der Rebenhandel über Landesgrenzen war praktisch verboten und das Angebot ohnehin gering, also musste die Veredelung vor Ort erfolgen.

Seit seiner Übersiedelung nach Meißen, wo er an der landwirtschaftlichen Schule unterrichtete, als Fachberater für Obstbau weit herumkam und zusätzlich noch umfangreiche Verwaltungsaufgaben wahrzunehmen hatte, leistete Pfeiffer in allen Fragen des neuen Weinbaus tatkräftige Unterstützungsarbeit. Nach Ausbruch des Weltkriegs übernahm er 1915 die Leitung der Rebenveredelungsanstalt Hoflößnitz (heute Radebeul), wo er ab 1916 auch wohnte, und wurde 1917 zum Vorsitzenden der »Vereinigung zur Förderung des Weinbaues der Lößnitz und Umgegend« gewählt, aus der er die »Weinbaugesellschaft Sachsen« formte.

Die besondere Eigenart guter sächsischer Tropfen schätzte Pfeiffer als Kenner hoch, aber was den Weinbau alter Schule anging, war er kein Nostalgiker. Das Gieren nach Masse, das Gallisieren (siehe Teil 7 der Weinböhlaer Geschichten) und die Panscherei mit Weinen minderer Sorte, die den Ruf des Sachsenweins im 19. Jahrhundert schwer beschädigt hatten, lehnte er rundweg ab. Stattdessen propagierte er die Einführung moderner Anbaumethoden (Drahtrahmenerziehung, mineralische Vorratsdüngung), leistete mit akribischen Selektionsversuchen Grundlegendes bei der Züchtung von an das hiesige Klima angepassten, ertragsstarken Rebsorten und bemühte sich vor allem auch darum, das Qualitätsbewusstsein der Erzeuger zu entwickeln. In den 20er und 30er Jahren bot Pfeiffer in der von ihm geleiteten Weinbauversuchs- und Lehranstalt Schloss Hoflößnitz regelmäßig Kurse an, in denen er seine Kenntnisse in allen praktischen Bereichen – von der Neuanlage von Weinbergen bis zur Kellerbehandlung der Weine – bereitwillig an Interessierte weitergab. Und er war auf seinem Drahtesel unermüdlich unterwegs, um dort, wo er aufhebungswürdige Lagen vorfand, für einen Neuanfang zu werben, auch in Weinböhla.

Sowohl im Hinblick auf den Weinanbau wie auf die Verwertung der Trauben spielte der Genossenschaftsgedanke in seinen Überlegungen eine zentrale Rolle. Entsprechende Projekte im Großen wie im Kleinen förderte er nach Kräften. Und als Carl Pfeiffer gebeten wurde, auf dem ersten Stiftungsfest der Pächtergemeinschaft für den Ratsweinberg Weinböhla am 5. Juli 1931 die Festrede zu halten, übernahm er auch diesen ehrenvollen Auftrag mit Freuden.

Wer mehr über Pfeiffers Wirken erfahren möchte, dem sei ein Besuch im Sächsischen Weinbaumuseum Hoflößnitz in Radebeul, Knohlweg 37, empfohlen (Di – So 10-17 Uhr).

Frank Andert